

5. Fastensonntag B **21. März 2021**

Schrifttext: Joh 12,20—33

Der Theologieprofessor Reinhold Bärenz erzählt einmal folgende Begebenheit: Jemand habe ihm erzählt, „wie er vor Weihnachten für seinen Bruder ein Geschenk suchte. Bei einem Stadtbummel entdeckte er in einem Trödeladen ein verstaubtes Jesusbild, wie man es vor 50 oder 60 Jahren in den Wohnstuben hängen hatte. Doch es kam ihm gar nicht auf das Bild an. Was für ihn wichtig war, war der Rahmen. Er wollte ihn etwas aufbessern und dann einen Spiegel hineingeben [...]. Als er den Spiegel ihn den Rahmen einpasste, ließ er, ohne sich etwas dabei zu denken, das Jesusbild darunter liegen.“ Es ist ein schönes Geschenk geworden, das dem Bruder viel Freude gemacht hat. „Ein halbes Jahr später, fiel ihm der Spiegel herunter. Das Glas zersprang in viele Stücke. Als der Bruder traurig auf den zerbrochenen Spiegel vor sich auf dem Boden blickte, sah ihn jetzt aus den Scherben heraus Jesus an. Der Mann sagt, dass er ein halbes Jahr in den Spiegel gesehen habe, hinter dem sich das Jesusbild verborgen hielt, habe ihn sehr berührt.“¹

„Herr, wir möchten Jesus sehen“ (Joh 12,21). Diese Bitte tragen Griechen an Philippus heran. Ich frage mich, was hinter dieser Bitte steckt. Was wollen sie an Jesus sehen? Sie haben von Jesus gehört. Und die Leser des Johannesevangeliums wissen von den sieben Zeichen Jesu, angefangen bei der Hochzeit zu Kana bis zur Auferweckung des Lazarus. Wollen sie einen Wundertäter sehen? Oder das Abbild eines griechischen Gottes? Bis zur Frage der Griechen steht Jesus in der Öffentlichkeit. Wer also Jesus sehen möchte, sucht einen Star. Und ich frage mich, was ich von Jesus sehen möchte, was ich von ihm erwarte? Einen Bruder? Einen sozialen Menschen? Einen Wunderheiler? Einen Religionsstifter? Und meistens ist es wie ein Blick in den Spiegel. Mein Wunsch-Jesus ist mein Spiegelbild. Ich sehe, was ich sehen möchte.

Die Antwort Jesu auf die Bitte der Griechen ist überraschend und dunkel: „*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht*“ (Joh 12,24). Jesus entzieht sich dem Wunsch der Griechen. Er geht nicht noch einmal in die Öffentlichkeit. Er vergleicht sich mit dem Weg des in die Erde gelegten Weizenkorns. Es wird den Blicken entzogen; nur so kann es Frucht tragen. Es wird „sterben“; nur so entsteht neues Leben. Die ganze Wucht des Weges Jesu ist darin enthalten. Von diesem Moment an wird sich Jesus aus der Öffentlichkeit zurückziehen. Wer Jesus sehen will, der muss jetzt seinen Weg mitgehen: in den Abendmahlssaal, in den Garten Getsemani, vor die Hohenpriester Hannas und Kajaphas, zu den Soldaten, die ihn verspotten und schließlich vor Pilatus. Dann erst ist Jesus wieder öffentlich sichtbar: „*Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ih-*

¹ Reinhold Bärenz, Frisches Brot. Seelsorge, die schmeckt, Freiburg i.Br. u.a. ²1999, S. 145.

nen: Seht, der Mensch!“ (Joh 19,5). Das Bild vom glanzvollen Wunsch-Messias ist zerbrochen. Sichtbar ist ein geschundener Mensch. Ich glaube, wenn ich in Jesus nur den sehe, den ich sehen will, dann zerbricht — im Sinne des Berichtes von Reinhold Bärenz — der Spiegel in tausend Stücke. Man spürt: Jesus ist anders. Er gleicht nicht einem griechischen Gott auf dem Olymp. Er ist der Sohn Gottes, der nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, sondern sich entäußert (vgl. Phil 2,6—11). Das Bildwort vom Weizenkorn ist ein Bildwort vom Ostergeheimnis. Mit Ostern beginnt etwas Unvorstellbares. Doch zwischen uns und Ostern liegt die Dunkelheit des Weges Jesu, den er allein geht. Nur wenige sind dabei. Wer Jesus verstehen will, der geht mit ihm. Im Bericht von Reinhold Bärenz wird gesagt: Der Mann war sehr gerührt davon, dass sich hinter dem Spiegel ein Jesusbild befand. Um Jesus zu entdecken, müssen die Bilder von ihm zerbrechen. Um Jesus zu verstehen, muss ich den Weg in die Verborgenheit mitgehen. Mit dem heutigen Fastensonntag werden in vielen Kirchen die Kreuze verhüllt. Das Bild von Jesus wird unseren Blicken entzogen. Das Bild, das wir gewohnt sind, wird uns genommen. Erst am Karfreitag wird das Kreuz wieder enthüllt. Wir sind aufgerufen in diesen zwei Wochen, den Weg in die Verborgenheit Jesu mitzugehen. Am Ende steht ein Weizenkorn, das zur Pflanze geworden ist. Am Ende steht ein Weizenkorn, das neues Leben ist.

„Herr, wir möchten Jesus sehen.“ Jesus möchte keine Bewunderer. Es geht um die Nachfolge und das Mitgehen seines Weges. „Geheimnis des Glaubens: Im Tod ist as Leben“ (Gotteslob Nr. 210).